

Zurück zu den Wurzeln



Kay Oberger

Kay Oberger, Geschäftsführer der gleichnamigen Maler- und Lackierwerkstätte, ist in seinem Leben schon viel herumgekommen. Sein Lebenslauf liest sich wie eine aufregende Geschichte eines Weltreisenden. Und doch - seine Heimat hat Kay Oberger nie aus den Augen verloren und so war es nur eine logische Folge, dass er 1999 den erfolgreichen Betrieb seines Vaters übernahm.

Die Anfänge der Selbstständigkeit

Das Ganze beginnt am 12.06.1969, als Kay Oberger in Stuttgart das Licht der Welt erblickt. Er besucht die Grundschule, absolviert die Realschule, um diese dann 1985 mit der mittleren Reife abzuschließen. Da er als kleiner Bub bereits öfters bei seinem Vater im Betrieb mit großer Freude mitgearbeitet hat, entschließt er sich, eine Lehre zum Maler und Lackierer zu beginnen. Nachdem er die 3-jährige Ausbildung mit anschließenden erfolgreichen Leistungswettbewerben hinter sich gebracht hat, sammelt er Berufserfahrung im elterlichen Betrieb. Nach einem Vierteljahr tat sich die Möglichkeit auf, wie er selber

sagt »um seinen Horizont zu erweitern«, sechs Monate in einem Werbetechnikbetrieb zu arbeiten. Die dort erlernten Kenntnisse versucht er sofort bei seinen Eltern im Betrieb umzusetzen. Im März 1990 ruft dann aber der Staat nach den Diensten des jungen Lackierers. Er entscheidet sich gegen den Dienst an der Waffe und leistet seinen einjährigen Zivildienst im Christlichen Jugenddorf ab.

»Einmal Amerika von Ost nach West und zurück«

Nach den Jahren der Ausbildung kehrt er dann zunächst der Heimat den Rücken, um auch andere Länder und Kulturen kennenzulernen. Er bereist die USA, tourt dort von Ost nach West und wieder zurück. Befreit vom Alltagsstress reift in ihm auch der Gedanke, sich mit dem bisher Erreichten nicht zufrieden zu geben. Er möchte noch mehr aus seinem Leben machen und den Maler- und Lackierermeister samt Fachwirt an der Fachschule für Farbe und Gestaltung in Stuttgart absolvieren. Da die Fortbildung erst im August 1992 beginnt, arbeitet er nach seiner

Rückkehr aus Amerika wieder ein halbes Jahr in der elterlichen Firma. Die Ausbildung zum Fachwirt nimmt wiederum zwei Jahre in Anspruch, jedoch ver-süßt sich Kay Oberger diese Zeit mit einem Amerika – Kanada Aufenthalt zwischen den Semestern. Glück-lich und auch ein wenig stolz nimmt er nach der Akademiezeit dann im Juli 1994 den Meisterbrief mit Auszeichnung entgegen.

Gerade einen Monat gibt er sich Zeit bis das nächste Abenteuer in Form einer Reise bevorsteht. Diesmal hat sich Kay Oberger ein besonders fernes Ziel ausgesucht: Es geht nach Down Under, Australien. Für ihn eine sehr wichtige Zeit, in der er viele Erfahrungen sammeln kann und er endgültig lernt, auf eigenen Beinen zu stehen. Mit diesen wert-vollen Eindrücken im Gepäck kehrt er nach Deutsch-land zurück, »zum damaligen Zeitpunkt ziemlich kalt«, erinnert sich Kay Oberger schmunzelnd. Auch diese Reise hat ihm eine Erkenntnis gebracht: »Ich wollte mir fünf Jahre Zeit geben, um mir wirklich selbst klar zu werden, ob eine Übernahme des Familien- unternehmens wirklich in Frage kommt. Mir war klar, dass es nur dann Sinn machen würde, wenn man Spaß an dem hat, was man dann ein Leben lang macht - wenn es lebenswert ist.«

»Vom Schüler zum Lehrer und Journalist«

Der Beginn dieser fünf Jahre ist durchaus überra-schend. Aufgrund seiner sehr guten Leistungen wäh-rend der Meisterschule bekommt er die Möglichkeit, an eben dieser Einrichtung als Fachlehrer zu unter-richten. Mit großer Freude ergreift er diese Chance, doch bereits im Juli 1995 steht die nächste Heraus-forderung an – Kay Oberger wird angeboten sich in der Redaktion der Fachzeitschrift Malerblatt, für die er schon von Zeit zu Zeit einmal geschrieben hatte, ein Volontariat zu absolvieren. Nach anfänglicher Unsicherheit wächst er auch in diese Aufgabe hinein und bewältigt sie mit Bravour. Die Aussicht über den Tellerrand wächst.

»Die Grundsteinlegung«

Bestärkt durch all diese Erkenntnisse und Erfahrungen tritt Kay Oberger bereits im Dezember 1995 ins elter-

liche Unternehmen ein. Seine Arbeit in der Redaktion des Malerblatts übt er als freier Mitarbeiter weiter aus. In den nun folgenden dreieinhalb Jahren bis zur alleinigen Übernahme des Betriebes analysiert Kay Oberger interne Schwachstellen, beobachtet Betriebsabläufe und entwickelt daraus ein Konzept zur Neupositionierung des Unternehmens. Er sucht immer wieder nach neuen Wegen und Möglichkeiten. Im August 1999 ist es dann soweit - er übernimmt die Firma seines Vaters und gründet die Oberger GmbH.

»Neuer Chef, neues Konzept«

Das Konzept des »neuen«Betriebes basiert auf dem »altmodischen« Grundverständnis, dass Arbeit in irgendeiner Form Spaß und Freude machen soll, auch im handwerklichen Betrieb und für alle Beteiligten im Unternehmen. Dieser Ansatz ist gewiss nicht neu, doch Oberger versucht, »gezielt die Mitarbeiter auf diesem Weg mitzunehmen«. Daher gibt es bei Kay Oberger keine strengen Vorgaben und Anweisungen. Vielmehr sollen die Mitarbeiter an die komplexen Zusammenhänge von Projektabwicklungen, Betriebs-wirtschaft und eigenem Tun herangeführt werden und in diese Fragestellungen eingebunden sein. »Ich möchte nicht ein quantitatives Wachstum des Unternehmens um jeden Preis, sondern die qualitati-ve Steigerung, das Wachstum und die Weiter-entwicklung der Mitarbeiter.« Die im Malerhandwerk üblicherweise anzutreffenden strengen Hierarchien sollen bewusst überwunden werden. Gleichzeitig sol-len Eigenverantwortung und Pflichtbewußtsein der Belegschaft gestärkt und weiterentwickelt werden, um eine gewisse Eigendynamik zu entwickeln.

»Wir sind eine eingeschworene Gemeinschaft«

Der Zusammenhalt unter den Mitarbeitern und der Geschäftsleitung sowie die stetige Weiterentwicklung des Betriebes sollen letztlich durch verschiedene Aktivitäten sichergestellt werden. Bei einer monat-lichen Mitarbeiterbesprechung werden in einem Dialog die innerbetrieblichen Abläufe und Problemstellungen diskutiert; durch Freizeit-aktivitäten wie Skiausfahrten soll darüber hinaus der

Teamgedanke gestärkt werden. Deshalb kann man die acht Mitarbeiter und zwei Auszubildenden durchaus als eine eingeschworene Gemeinschaft bezeichnen, die das gute Image der Oberger GmbH auch nach außen repräsentieren. Er fordert von allen seinen Mitarbeitern, dass diese immer ihr Bestes geben, wenn sie im Namen der Firma unterwegs sind. Außerdem müssen diese eine hohe Flexibilität an den Tag legen, da diese Tugend die Grundvoraussetzung für betrieblichen Erfolg darstellten. Vermutlich wird deshalb auch die Firma Oberger in der Region als solides und fleißiges Unternehmen wahrgenommen. Kay Oberger verweist in diesem Zusammenhang gerne auf den Firmenslogan »FARBENfroh und BODENständig«. Dass dann auch noch eine Auszeichnung zum Topgründer im Handwerk 2004 in Deutschland erfolgt, »gibt dem Ganzen eigentlich Recht«, freut sich Oberger.

»Die Familie als Ruhepol«

Die Umsetzung dieses neuen Konzeptes nimmt viel Zeit in Anspruch. So verbringt Kay Oberger bis zu 13 Stunden am Tag und bis zu sechs Tage in der Woche in seiner Firma. »Projektarbeiten, Unternehmensführung und buchhalterische Tätigkeiten sind die Dinge, die die meiste Zeit in Anspruch nehmen.« In der daraus resultierenden knappen Freizeit widmet sich Kay Oberger fast ausschließlich seiner Familie. Nach dem schmerzhaften Verlust seines Vaters im vergangenen Jahr, sind seine Frau, und insbesondere aber seine kleine Tochter die entscheidenden Energiequellen. Seine Hobbys wie Mountainbike fahren, Ski fahren oder auch einfach einmal ein Bier mit Freunden trinken, müssen hinten angestellt werden. »Diese Dinge mache ich dann aber in den fünf auf's Jahr verteilten Wochen Jahresurlaub, die noch übrig bleiben.«

»Das fleißige Schwabenländle«

Fleiß zeichnet Kay Oberger in hohem Maße aus. Vermutlich deshalb fühlt er sich am Standort Baden-Württemberg auch so wohl. Der einzige Kritikpunkt von seiner Seite aus ist die große Bürokratie im Land. »Manchmal fehlen dir einfach die Worte, was man

alles erfüllen und ausfüllen soll.« Letztlich appelliert Kay Oberger auch an sein Umfeld: »Viele Leute sollten mehr an sich glauben und etwas aus ihren Möglichkeiten machen.«

Kay Oberger auf einen Blick:

- Jahrgang 1969, geboren in Stuttgart, verheiratet, eine Tochter und anstehender Zuwachs
- Maler und Lackierermeister, Fachwirt
- Firmengründung 1962 von Klaus Oberger
- Firmenübernahme 1999: Oberger GmbH, Maler und Lackierer/Raumausstattung, in Weilimdorf bei Stuttgart
- Topgründer im Handwerk 2004
- acht Mitarbeiter, davon zwei Auszubildende
- Vorstand Siedlergemeinschaft e.V.
- Leitsatz Oberger GmbH:
»Ein ‚geht nicht‘, gibt's nicht. Und was man will - das kann man.«
- Unternehmensziele: Große Kundenzufriedenheit durch die qualitative Steigerung und die Weiterentwicklung der Mitarbeiter
- Motto: »Das Wichtige ist, an sich zu glauben und etwas aus seinen Möglichkeiten zu machen.«